

# INTERGENERATIONALE BEZIEHUNGEN IM SCHATTEN SOZIOÖKONOMISCHER UND SOZIO- STRUKTURELLER TRANSFORMATIONSPROZESSE

Eine Untersuchung familialer Unterstützungsleistungen  
in Polen und Tschechien

Peter Schoen

*Zusammenfassung:* Ausgehend von der bestehenden Trias familialer Transferregime, die einen nord-, kontinental- und südeuropäischen Regimetypus begründet, beschäftigt sich diese Arbeit mit der Untersuchung der Häufigkeit und Intensität familialer Unterstützungsleistungen in Osteuropa. Als Fallbeispiele dienen die Länder Polen und Tschechien, da diese nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht nur über ähnliche sozioökonomische Ausgangsbedingungen verfügten, sondern in ähnlichem Maße tiefgreifende gesellschaftliche und ökonomische Wandlungsprozesse sowie familienstrukturelle Veränderungen erfahren haben. Entgegen der Vermutung, dass postsozialistische Wohlfahrtsstaaten einen eigenständigen Transfertypus begründen, wird die Auffassung vertreten, dass sie der bestehenden Trias privater Transferregime zugeordnet werden können. Unter Verwendung von Daten des SHARE-Projekts kann diese These größtenteils bestätigt werden. So begründen die Länder Polen und Tschechien kein eigenständiges osteuropäisches Transferregime, sondern lassen sich der bestehenden Klassifizierung familialer Transferregime zuordnen. Während das tschechische Muster privater Transferleistungen in Familien tendenziell dem nord- und kontinentaleuropäischen Regime ähnelt, zeigt Polen deutliche Gemeinsamkeiten mit dem südeuropäischen Regime.

*Stichworte:* familiäre Unterstützungsleistungen; crowding in; crowding out; kinship regimes; Polen; Tschechien

## 1 Einleitung

Die Auseinandersetzung mit intergenerationalen Beziehungen innerhalb von Familien ist ein vergleichsweise junges Forschungsfeld in der europäischen Soziologie, das speziell in den letzten Jahren durch eine vergleichende Perspektive große Fortschritte erzielt hat. Zum einen ist dies der Entwicklung einer komparativen Datenbasis zu verdanken (OASIS, SHARE oder KASS). Zum anderen ist das Interesse bei der Erforschung intergenerationaler Beziehungen verstärkt darauf gelenkt worden, eine konzeptionelle Brücke zwischen der Mikroebene familialer Interaktionen und der Meso- und Makroebene sozialer Institutionen und gesellschaftlichen Wandels zu schlagen (vgl. Saraceno 2008: 1).

Dabei geht es primär um die Frage, ob die Vielfalt an sogenannten „kinship regimes“ (vgl. Reher 1998) und Wohlfahrtsstaatsregimes demografische Prozesse beeinflusst, und wie sowohl unterschiedliche „kinship regimes“ als auch Wohlfahrtsstaatstypen den kulturellen, normativen und praktischen Kontext intergenerationaler Beziehungen gestalten. Da Wohlfahrtsstaaten als eine Art Gesellschaftsvertrag zwischen sozialen Generationen verstanden werden „that runs parallel to the intergenerational contracts within families and kin“ (Saraceno 2008: 2), nimmt die bisherige Forschung an, dass von dessen institutioneller Ausgestaltung sowie der Implementierung spezifischer Policies ein signifikanter Einfluss auf intergenerationale Beziehungen innerhalb der Gesellschaft und insbesondere innerhalb von Familien ausgeht (Saraceno 2008: 2).

Stellvertretend für diese Überlegungen steht die Debatte um die Hypothesen des „crowding in“ beziehungsweise des „crowding out“, deren Kern die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen institutionalisierten Formen der Wohlfahrtsproduktion sowie familialen Leistungen und Solidarität bildet. Während die Verfechter der „crowding out“ Hypothese (siehe Reil-Held 2005) der Auffassung sind, dass „public solidarity crowds out private, altruistically motivated solidarity since it does not make any

difference who is providing the resources, but only that these are available" (Künemund 2008: 106), weisen Befürworter der „crowding in“ Hypothese darauf hin, dass ein gut ausgebauter Sozialstaat die familialen Beziehungen auf verschiedene Weise stärken kann, da dieser ein größeres Ausmaß an Intimität und Reziprozität ermöglicht (vgl. Kohli 1999; vgl. Künemund/Rein 1999; vgl. Künemund/Vogel 2006).

Auch wenn neueste empirische Untersuchungen darauf schließen lassen, dass ein gut ausgebauter Wohlfahrtsstaat im Allgemeinen nicht zu einer Verdrängung oder gar einem Verfall familialer Solidarität in Form von materiellen und instrumentellen Unterstützungsleistungen führt, haben europäische Ländervergleichsstudien gezeigt, dass signifikante Differenzen hinsichtlich der Art und Intensität familialer Transferleistungen in den jeweiligen Wohlfahrtsstaatstypen vorliegen. Während im süd-europäischen Regime (Italien, Spanien, Griechenland) Transferleistungen mit geringer Häufigkeit jedoch höherer Intensität geleistet werden als im nordischen Regime (Dänemark und Schweden), nehmen kontinentaleuropäische Länder (Österreich, Frankreich, Deutschland, Niederlande, Schweiz) eine mittlere Position ein (vgl. Albertini et al. 2007; vgl. Kohli/Albertini 2008).

In den Analysen von Albertini und Kollegen bleibt der osteuropäische Raum unberücksichtigt. Dabei handelt es sich nicht um ein spezifisches Manko dieser Studie, sondern um ein grundsätzliches Phänomen, das darauf hinweist, dass den ehemaligen sowjetischen Staaten bislang nur wenig wissenschaftliches Interesse auf diesem Forschungsfeld entgegengebracht wurde.<sup>1</sup> Auch wenn es nahe liegt, dass Transformationsländer ebenso wie die Staaten Nord-, Mittel- und Südeuropas einen homogenen Transfertypus konstituieren, wird im Rahmen dieser Arbeit die These

---

<sup>1</sup> Dies ist mitunter der spärlichen Datenlage geschuldet. So liegen der wissenschaftlichen Gemeinschaft erst seit 2009 Daten zu osteuropäischen Ländern vor, die im Rahmen des SHARE-Projekts erhoben wurden. Diese bilden auch die Datengrundlage der vorliegenden Arbeit.

vertreten, dass sich osteuropäische Länder bezüglich der Häufigkeit und Intensität familialer Unterstützungsleistungen deutlich voneinander unterscheiden. Zusätzlich wird überprüft, ob die von Albertini et al. entworfene Klassifizierung von Transferregime auf die ehemals sowjetischen Länder Osteuropas angewandt werden kann.

Als Fallbeispiele dienen die Länder Polen und Tschechien, die gemäß des „most-similar-systems“-Prinzips (Przeworski/Teune 1987: 32f.) nach dem Kollaps der Sowjetunion im Jahr 1989 ähnlichen Problemen ausgesetzt waren und neben tief greifenden sozioökonomischen Wandlungsprozessen auf dem Weg zu einem *staatsgeleiteten konservativ(-korporatistischen)* Wohlfahrtsstaatsmodell zusätzlich familienstrukturelle Veränderungen erfahren haben (vgl. Ornacka/Szczepaniak-Wiecha: 2005: 195f.; vgl. Siemińska/Domaradzka 2008; vgl. Fiala/Mareš 2008; vgl. Sýkrová 2002; vgl. Kollmorgen 2009: 84).

Im ersten Teil der Arbeit wird zunächst die „crowding out“ beziehungsweise „crowding in“ Debatte besprochen, die den theoretischen Rahmen dieser Arbeit absteckt. Im Anschluss daran werden sozioökonomische (Makroebene) und familienstrukturelle (Mesoebene) Entwicklungen Polens und Tschechien verglichen, um darauf aufbauend Hypothesen in Bezug auf familiäre Unterstützungsleistungen für die Mikroebene zu formulieren. Der dritte Abschnitt ist einerseits der Präsentation des Datenmaterials sowie dessen Operationalisierung gewidmet. Schließlich werden die Hypothesen mit quantitativ-deskriptiven Methoden getestet und die Ergebnisse in Bezug auf die Ausgangsthese bewertet.

## 2 Theoretische Perspektive

Die Hypothese des „crowding out“ kommt in einer Vielzahl von Kontexte zur Anwendung, indem auf die unbeabsichtigten Konsequenzen verwiesen wird, die aus der Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen durch die öffentliche Hand resultieren. So argumentiert Roberts (vgl. 1984), dass infolge staatlicher Minderung von Armut soziale Hilfsleistun-

gen von privater Seite weitestgehend ausbleiben. Folglich schwindet altruistisches Verhalten, sobald von Staatsseite größere Anstrengungen zur Bekämpfung von Armut unternommen werden. Sofern familiäre Hilfen für Ältere lediglich von Altruismus geleitet wären, würde die Expansion sozialstaatlicher Leistungen ein Schwinden privater intergenerationaler Unterstützungsleistungen an die Älteren bewirken, da durch gestiegenen Wohlstand der Bedarf nach diesen beziehungsweise der Nutzen sinken würde. Demnach bedeutet ein generöser Wohlfahrtsstaat eine Schwächung familialer Solidarität, da Älteren genügend finanzielle Ressourcen vom Staat gestellt und Kinder folglich von finanziellen Unterstützungsleistungen befreit werden. Obwohl dieses Argument in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Beiträgen präsentiert wurde, liegen kaum empirische Untersuchungen zur „crowding out“ Hypothese vor, da diese mit großen konzeptuellen und methodischen Schwierigkeiten verbunden sind (vgl. Künemund/Rein 1999: 95; vgl. Künemund/Vogel 2006: 271f.).

Selbst aus theoretischer Sicht ist die Annahme des „crowding out“ nur schwer haltbar, da – anders als in der ökonomischen – in der soziologischen sowie gerontologischen Literatur dem Motiv des Altruismus kaum Beachtung geschenkt wird. So werden familiäre Unterstützungsleistungen mit drei Motiven assoziiert: der Norm der Reziprozität, der emotionalen Nähe beziehungsweise Zuneigung, sowie den allgemeinen normativen Verhaltenserwartungen gegenüber bestimmten Personengruppen (vgl. Doty 1986; vgl. Walker 1996). Was die Norm der Reziprozität anbelangt, so geht man von der allgemeinen Annahme aus, dass durch das Empfangen einer Gabe implizit eine Akzeptanz zur Erwidерung dieser erfolgt, sofern diese nicht abgelehnt, unmittelbar erwidert wird oder Differenzen im Status der Personen diese außer Kraft setzen (vgl. Mauss 1968; vgl. Gouldner 1960; vgl. Hollstein/Bria 1998).

Sowohl der Zeitpunkt als auch die Form der „Rückzahlung“ der Gabe können flexibel gestaltet werden. So weisen Antonucci und Jackson (vgl. 1990) darauf hin, dass im Laufe des Lebens „Guthaben“ im Sinne einer „support bank“ angelegt werden kann, um dieses im Fall des Bedarfs beim

Schuldner einzulösen. In Anbetracht dieses Arguments wäre selbst ein gut ausgebauter Sozialstaat nicht in der Lage, die Verpflichtung zur Gegengabe zu beseitigen, weswegen auch kein Schwinden familialer Unterstützungsleistungen zu erwarten wäre. Zusätzlich ist davon auszugehen, dass die finanzielle Absicherung älterer Menschen diese befähigt, selbst Reziprozitätsprozesse zu initiieren, indem Hilfeangebote angenommen werden, weil man in der Lage ist, diese entsprechend zu erwidern (vgl. Lewinter 1999).

Die aus emotionaler Nähe beziehungsweise Zuneigung resultierenden Unterstützungsleistungen folgen einem ähnlichen Schema (vgl. Schütze 1989). So bewirken das Angebot sowie die Inanspruchnahme staatlicher Sozialleistungen nicht etwa eine Erosion familialer Zuneigung und Nähe, sondern verändern lediglich die konkrete Form der Unterstützung seitens der Familie. Dort wo eine adäquate finanzielle Ausstattung vorliegt und dadurch der Bedarf nach familialen Transferleistungen minimal ist, besteht mehr Raum für instrumentelle oder emotionale Unterstützung. Dementsprechend vermag eine generöse Absicherung der Älteren durch den Wohlfahrtsstaat, familiäre Bande auf multiple Weise zu stärken. Beispielhaft für diesen Prozess kann Tartlers These der „inneren Nähe durch Distanz“ (Tartler 1961) herangezogen werden, die davon ausgeht, dass Familienbeziehungen dann besonders profitieren, wenn keine Notwendigkeit zur Koresidenz besteht, die oftmals Resultat ökonomischer Zwänge ist (vgl. Norris/Tindale 1994: 49). Ähnliche Effekte sollten sich dort entfalten, wo wohlfahrtsstaatliche Leistungen tendenziell belastende Pflegetätigkeiten unterstützen. Zusammenfassend ist anzunehmen, dass erstens die Befreiung der Kinder von finanziellen Unterstützungsleistungen zugunsten ihrer Eltern, zweitens die daraus resultierende Aufwertung des sozialen und familialen Status der Älteren, drittens die größeren Möglichkeiten zur „Intimität auf Abstand“ (Rosenmayr/Köckeis 1961) und viertens die Versorgung mit Dienstleistungen durch den Sozialstaat eine große Entlastung für Familienbeziehungen bedeuten. Auf diese Weise entstehen Freiräume zugunsten instrumenteller und emotionaler Unter-

stützung, die im Fall belastender Pfllegetätigkeiten oder finanzieller Bürden auf Seiten der Kinder tendenziell verschlossen blieben (vgl. Künemund/Rein 1999: 97; vgl. Künemund/Vogel 2006: 275). Auch wenn dieser Kausalmechanismus nicht als universell erachtet werden kann, so kann zumindest der entgegengesetzte Zusammenhang dezidiert ausgeschlossen werden: Wo familiäre Unterstützungsleistungen durch Liebe oder Zuneigung motiviert sind, werden diese nicht „ersatzlos gestrichen, sobald andere Unterstützungsleistungen bereitstehen“ (Künemund/Vogel 2006: 275).

Sofern Unterstützungsleistungen lediglich von Normen der Zuständigkeit geleitet wären, die in Form von Imperativen wie beispielsweise „Ehepartner sollen sich unterstützen“ oder „Kinder sollen ihren Eltern helfen“ formuliert werden, könnten sich diese anders als im Fall emotionaler Nähe und Zuneigung historisch wandeln (vgl. Cantor 1979; vgl. Schütze 1989; vgl. Walker 1999). Auch Normen, die vorgeben, wer für die Pflege älterer Personen zuständig ist, unterliegen Transformationsprozessen. So kann die über mehrere Jahre hinweg erfolgreich praktizierte Betreuung und Versorgung älterer Menschen durch den Staat insoweit nachfolgende Kohorten sozialisieren, dass diese die staatliche Verantwortlichkeit als „normal“ erachten und dadurch die empfundene Zuständigkeit für ältere Familienmitglieder in den Hintergrund rückt (vgl. Künemund/Rein 1999: 98; vgl. Künemund / Vogel 2006: 275).

Falls ältere Menschen tatsächlich formelle Hilfen stärker akzeptieren als in der Vergangenheit und dies zur „Normalität“ werden würde, indem formelle Hilfsleistungen informelle substituieren, dann könnte es zu einer schrittweisen Verdrängung familialen Unterstützungsverhaltens kommen, das ausschließlich von der Norm der Zuständigkeit geleitet wird. Auf diese Weise käme es dann zum „crowding out“, sofern die Orientierung an der Norm der Zuständigkeit alleiniges Unterstützungsmotiv wäre. Sobald jedoch die Normen der Reziprozität oder Zuneigung involviert sind, dann kann gemäß den dargelegten Argumenten keine allgemeine Verdrängung familialer Unterstützungsleistungen erwartet werden.

Somit verkörpert die Verpflichtung zu helfen kein abstraktes Prinzip fest verankerter Normen, sondern entsteht über die Zeit hinweg durch Interaktion. Dies impliziert, dass kulturelle Normen der Zuständigkeit eine weniger wichtige Komponente des individuellen Entscheidungsprozesses sind. Insgesamt lässt sich festhalten, dass ein starker Wohlfahrtsstaat familiäre Beziehungen auf multiple Weise stärken kann. Demnach ist ein „crowding out“ in Bezug auf familiäre Unterstützungsleistungen zugunsten älterer Menschen theoretisch nicht zwingend zu erwarten. Vielmehr kann aus der Vielzahl theoretischer Argumente abgeleitet werden, dass eine Entlastung familialer Beziehungen stattfindet und diese in höherem Maße von Intimität und Reziprozität geprägt werden können, wodurch eher ein „crowding in“ zu erwarten ist (vgl. Künemund/Rein 1999: 98; vgl. Künemund / Vogel 2006: 276f.).

Gestützt werden die theoretischen Überlegungen mittels empirischer Befunde. So förderte beispielsweise die Studie „The elderly in five nations“, für die 1991 jeweils knapp 1.000 über 64-jährige Personen in Deutschland, USA, Großbritannien, Kanada und Japan befragt wurden, zutage, dass intergenerationelle Unterstützungsleistungen zugunsten älterer Menschen in den Ländern am größten ausfallen, die über ein vergleichsweise weites und großzügiges Sozialsystem verfügen. Würden von der Expansion des Sozialstaats tatsächlich Verdrängungswirkungen in Bezug auf familiäre Solidarität ausgehen, dann wäre ein diametraler Befund zu erwarten gewesen. Weitere empirische Untersuchungen, die beispielsweise im Rahmen des Projekts „Old age and autonomy: The role of service systems and intergenerational family solidarity“ (OASIS) (vgl. Daatland/Herlofson 2001; vgl. Motel-Klingbeil et al. 2005; vgl. Motel-Klingbeil/Tesch-Römer 2006) oder des „Survey of Health, Aging, and Retirement in Europe“ (SHARE) (vgl. Künemund/Vogel 2006; vgl. Albertini et al. 2007 ) durchgeführt wurden, weisen zwar auf (begrenzte) Substitutionseffekte hin, lassen sich mit den Worten Lowensteins und Oggs folgendermaßen zusammenfassen (2003: XIV):



„Older people receive a higher overall level of help and support in high-service countries compared to low-service countries, indicating that a partnership between services and families meets the needs of elders better than a family dominated care system. Services do not seem to discourage family help, and are more likely to help families spread their resources in meeting other needs. Services may even be a stimulant for intergenerational exchanges. Hence all welfare states are encouraged to invest more in services to elders”.

### **3 Sozioökonomische und familienstrukturelle Wandlungsprozesse in Polen und Tschechien seit 1989**

Dieser Teil der Arbeit befasst sich mit der Untersuchung der sozioökonomischen (Makroebene) und familienstrukturellen (Mesoebene) Transformationsprozesse Polens und Tschechiens seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, da angenommen wird, dass diese sowohl die quantitative als auch qualitative Dimension familialer Unterstützungsleistungen (Mikroebene) signifikant beeinflusst haben. Während Abschnitt 3.1 den Weg der beiden Länder zu einem staatsgeleiteten konservativ(-korporatistischen) Wohlfahrtsstaat (vgl. Kollmorgen 2009: 84) nachzeichnet, werden im darauffolgenden Abschnitt die familienstrukturellen Veränderungen seit 1989 dargelegt. Ausgehend von den Arbeiten von Albertini et al. (2007) sowie Kohli und Albertini (2008) bedienen sich beide Abschnitte einer quantitativ-komparativen Methode, indem jeweils ein Vertreter aus der Gruppe der nordischen (Schweden), kontinental-europäischen (Deutschland) sowie südeuropäischen (Italien) Transferregime als Vergleichsgröße für die Bewertung der Veränderungen in Polen und Tschechien herangezogen wird. Im letzten Schritt werden dann anhand der Befunde auf der Makro- und Mesoebene angemessene Hypothesen hinsichtlich der Ausprägung familialer Unterstützungsleistungen auf der Mikroebene für Polen und Tschechien formuliert, deren Prüfung dann im folgenden Abschnitt dieser Arbeit erfolgt.

### 3.1 Wandlungsprozesse auf der Makroebene

Seitens der Wissenschaft wurden schon unzählige Versuche unternommen, postsozialistische Wohlfahrtsregime angemessen begrifflich und typologisch einzuordnen. Dabei reicht die Palette von „marktsozialistisch“ (vgl. Kornai 2001), „sozialdemokratisch“ über „(postkommunistisch) konservativ korporatistisch“ beziehungsweise „bismarkisch“ (vgl. Deacon 1992; vgl. Kovacs 2003; vgl. J. Szalai 2005) bis hin zur Diagnose („gemäßigt“) „liberaler Regime“ in Mittelost- und Osteuropa (vgl. Götting 1998; vgl. Ferge 2001; vgl. E. Szalai 2005). Kollmorgens Arbeit aus dem Jahr 2009 liefert einen neuen Versuch der Typisierung postsozialistischer Wohlfahrtsstaaten. Ausgehend von Esping-Andersens „Drei-Welten-Kategorisierung“, die heutige Wohlfahrtsstaaten in liberale, konservative und sozialdemokratische teilt (vgl. Esping-Andersen 1990: 26ff.; 1999: 85), stellt Kollmorgen fest, dass „der Drei-Welten-Ansatz die postsozialistischen „Systemwelten“ (...) nicht zu integrieren in der Lage ist, sondern sie verfehlt“ (2009: 80). Infolgedessen entwickelt der Autor eine Dreiertypologie, die osteuropäische Staaten den Kategorien *neoliberal-sozialdemokratisch*, *rudimentär-staatspaternalistisch* und *staatsgeleitet konservativ-korporatistisch* zuordnet. Die im Zentrum dieser Arbeit stehenden Staaten Polen und Tschechien werden demnach dem letzten Typus zugeordnet und bilden einen mittelosteuropäischen Typus (Tschechien, Ungarn und Polen [mit gewissen Spezifika]), der dem nordwesteuropäischen ähnelt (Kollmorgen 2009: 73ff.).

Anhand Tabelle 3-1 wird verdeutlicht, worin die Besonderheiten dieses Typs liegen. Da es der Rahmen dieser Arbeit nicht zulässt, im Detail auf die Besonderheiten des staatsgeleiteten konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaats einzugehen, soll zumindest auf gewisse Charakteristika verwiesen werden, die für die weiteren Untersuchungen von Relevanz sind. So ist neben der Bedeutung des Staats die zentrale Rolle von Familie sowie informellen Netzwerken hervorzuheben, die ein Wohlfahrtsregime begründen, das von etatistisch-korporatistischer und familialer Solidarität

geprägt ist. Folglich gelten Staat und Familie als dominanter Lokus von Solidarität, deren kulturelle Prägung auf mitteleuropäische, römisch-katholische beziehungsweise protestantische Einflüsse zurückgeht (vgl. Tabelle 3-1).

Tabelle 3-1: Kategorisierung postsozialistischer Wohlfahrtsregime (3-Welten-Modell)

	<i>Neoliberal (-sozial-demokratisch)</i>	<i>Rudimentär-staatspaternalistisch</i>	<i>Staatsgeleitet konservativ(-korporatistisch) (oder bismarckisch)</i>
Ziel	„residuale“ Armutsbekämpfung und (sozialdemokratische) Egalisierungseffekte, „schumpeterianische Workfare“	(egalisierende) soziale Sicherheit und Stärkung des staatszentrierten Herrschaftsregimes	Schicht- und Statussicherung mit Egalisierungs- und sozioökonomischem Modernisierungsanspruch
Politische und sozioökonomische Basis	neoliberal regulierte und hochdynamische Wettbewerbswirtschaft („Schwellenland“)	peripherer, staatspolitischer Kapitalismus und „ge-lenkte“, „delegative Demokratie“ („Entwicklungsland“)	neoliberal überformte, dynamische („soziale“) Wirtschaft mit neokorporatistischen Elementen

fortgesetzt

Tabelle 3-1: *fortgesetzt*

	<i>Neoliberal (-sozial-demokratisch)</i>	<i>Rudimentär-staatspaternalistisch</i>	<i>Staatsgeleitet konservativ(-korporatistisch) (oder bismarckisch)</i>
Kerninstitutionen des Wohlfahrtsstaates	Fürsorge(-Rechte) Staatsbürgerrechte	Staatsbürger (-Rechte)	Statusgruppen- und Fürsorge(-rechte) (Äquivalenz- und Subsidiaritätsprinzip) mit Staatsbürgerelementen
Finanzierungskern	Steuer (Versicherung)	Steuer	Sozialversicherung (Steuer)
Redistributionsmaß	gering/mittel	(effektiv) gering	gering/mittel
Rolle von <i>Familie/informellen Netzwerken</i>	zentral	zentral	zentral
<i>Markt</i>	zentral	zentral	(eher) marginal
<i>Staat</i>	(eher) marginal	zentral	(eher) marginal
<i>3. Sektor</i>	marginal	marginal	(eher) marginal
Kulturprägung	Nordeuropäisch-protestantisch	v.a. christlich-orthodox, absolutistisch	Mitteuropäisch, römisch-katholisch/protestantisch
Wohlfahrtsregime			
<i>Dominanter Modus d. Solidarität</i>	individuell und familial	universell und familial/clan-bezogen	Etatistisch-korporatistisch und familial
<i>Dominanter Lokus von Solidarität</i>	Markt (und) Staat	Staat(-sbetriebe), (familiäre/Clan-) Beschaffungsnetze	Staat und Familie
<i>Dekommodifizierungsgrad</i>	gering	gering-hoch (nach Lokus geteilt)	gering-mittel (mittel für Kernklientel)
Beispiele	Estland, Litauen	Russland, Ukraine	Tschechien, Ungarn, Slowakei, Polen

Quelle: vgl. Kollmorgen 2009: 84.

Der Weg Polens sowie Tschechiens zu einem Wohlfahrtsstaat staatsgeleitet konservativ(-korporatistischer) Prägung wurde von umfassenden sozioökonomischen Transformationsprozessen determiniert. Bis zum Verfall der Sowjetunion im Jahr 1989 waren beide Länder in das kommunistische Zentralplanungssystem der UdSSR eingebettet, das eine Fülle an Wohlfahrtsleistungen bereitgestellt hatte, um die Loyalität der Bürger gegenüber dem kommunistischen Regime zu gewährleisten. Nach dem Zerfall des Systems begannen in beiden Ländern weitreichende gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungsprozesse, die einer Umstrukturierung des Wohlfahrtssystems dienten. Neben der Etablierung demokratischer Staatsstrukturen galt die Aufmerksamkeit in den ersten postkommunistischen Jahren der Implementierung eines grundlegenden Sozialversicherungssystems (vgl. Siemieńska/Domaradzka 2008: 503f.; vgl. Fiala/Mareš 2008: 110ff.). Die erste Phase (1989-1993/97) war von rapiden Übergangsreformen geprägt, die eine Reaktion auf neue Problemlagen des Systemwechsels (vor allem Arbeitslosigkeit) orientiert an westlichen Institutionenstrukturen („Institutionenleihe“) darstellten. Die Folge war „ein temporäres Wachstum der Wohlfahrtsleistungen“ (Cerami 2006: 23) gepaart mit einer funktionalen Strategie des Abwartens. Auf die erste Phase folgte die Periode des neoliberalen Umbaus (1993/97-1998/2003), in deren Zentrum die Reformierung des Gesundheitswesens, der Arbeitsmarktpolitik sowie der Alterssicherung stand. Geleitet wurden die Umbauprozesse von Ideen, die auf Deregulierung, Privatisierung beziehungsweise Kapitalisierung sowie Individualisierung setzten, was eine Senkung der staatlichen Ausgaben bewirken sollte. Ab etwa 1998/2003 wurde die Periode pragmatisch-konsolidierender (Re-)Strukturierung eingeläutet, die eine systematisierende Konsolidierung der jeweiligen Wohlfahrtsstaatsreformen vorsah, um eine partielle Rücknahme neoliberaler Regelungen bei gleichzeitiger Stärkung konservativ-korporatistischer Elemente (speziell auf dem Gebiet der Alterssicherung) vorzunehmen (vgl. Kollmorgen 2009: 85f.).

Um die sozioökonomische Entwicklung seit 1990 bis in die Gegenwart besser veranschaulichen zu können, werden nun im Folgenden einige

Ausgaben- und Leistungsdaten Polens und Tschechiens präsentiert. Dabei wird eine quantitativ-komparative Perspektive eingenommen, indem jeweils ein Vertreter aus der Gruppe der nordischen (Schweden), kontinentaleuropäischen (Deutschland) sowie südeuropäischen (Italien) Wohlfahrtsregime als Vergleichsgröße für die Bewertung der Entwicklungen in Polen und Tschechien herangezogen wird.

Tabellen 3-2 und 3-3 legen einerseits die öffentlichen Ausgaben im Verhältnis zum BIP dar, andererseits werden die Gesamtausgaben für den Sozialschutz in Relation zum BIP ausgewiesen. Aus Tabelle 3-2 geht hervor, dass sich der Anteil der Gesamtausgaben am Bruttoinlandsprodukt in den osteuropäischen Ländern teilweise deutlich vermindert hat, jedoch seit Mitte der 1990er Jahre von Stabilität geprägt ist. Im Vergleich zu Deutschland und Italien zeigt sich eine Annäherung der Gesamtausgaben im Bereich von 43 bis 49 Prozent des BIP. Lediglich der nordeuropäische Vertreter durchbricht mit einem Anteil in Höhe von 51,5 Prozent für das Jahr 2008 die 50 Prozent Grenze.

Tabelle 3-2: Öffentliche Ausgaben im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (1990-2008)

	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
SWE	63	-	70	65	58,8	55,1	55,6	54,2	52,7	51,5
GER	46	50	51	51	48	45,1	48,1	47,1	45,3	43,8
ITA	-	-	-	-	49,2	46,2	47,4	47,7	48,7	48,8
POL	40	50	50,5	49	44,3	41,1	44,3	42,6	43,9	43,2
CZE	60	50	42	40	43,2	41,8	46,3	45,1	43,7	42,9

Quelle: vgl. Kollmorgen 2009: 66; vgl. EUROSTAT 2011.

Die in Tabelle 3-3 dargelegten Zahlen stehen im Einklang mit den Befunden von Tabelle 3-2, indem sie die eingangs beschriebenen Transformationsphasen quantitativ stützen. So gibt die positive Entwicklung der Gesamtausgaben für den Sozialschutz im Verhältnis zum BIP in Polen und Tschechien seit 1999 die Phasen der Konsolidierung und Sozialisierung des sozialen Systems wider. Ein direkter Vergleich offenbart, dass sich die

Zahlen für Polen und Tschechien im Zeitverlauf auf ähnlichem Niveau bewegt haben, jedoch stets deutlich unter dem Ausgabenniveau der restlichen Vergleichsländer lagen. Während die Zahlen für Deutschland und Italien ein sehr ähnliches Ausgabenniveau offenbaren, bewegte sich das schwedische stets über dem italienischen und deutschen.

Tabelle 3-3: Gesamtausgaben für den Sozialschutz im Verhältnis zum BIP (1999-2008)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SWE	30,8	29,9	30,5	31,3	32,2	31,6	31,1	30,3	29,1	29,4
GER	29,2	29,3	29,5	30,0	30,4	29,8	29,7	28,7	27,7	27,8
ITA	24,8	24,7	24,9	25,3	25,8	26,0	26,4	26,6	26,7	27,8
PL	-	19,7	21,0	21,1	21,0	20,0	19,7	19,4	18,1	18,6
CZ	12,2	19,5	19,4	20,18	20,21	19,39	19,16	18,7	18,6	18,7

Quelle: vgl. EUROSTAT 2011.

Tabelle 3-4: Sozialschutzausgaben nach Funktionen 2008 (im Verhältnis zu den Gesamtsozialschutzausgaben pro Kopf in Kaufkraftstandards)

	Alter	Krankheit/ Gesundheit	Familie/ Kinder	Arbeitslosig- keit	Wohnung
SWE	39,1	25,5	10,1	2,9	1,5
GER	34,0	29,3	10,1	5,2	2,1
ITA	49,0	25,1	4,5	1,8	<0,01
POL	47,8	24,0	3,9	1,9	<0,01
CZE	40,0	32,2	7,7	3,4	<0,01

Quelle: vgl. EUROSTAT 2011.

Die in Tabelle 3-4 dargestellte Differenzierung der Sozialschutzausgaben nach Ausgaben- bzw. Aufgabenbereichen (Funktionen) für das Jahr 2008 ermöglicht eine grobe Länderklassifizierung. So wenden die Länder Schweden, Deutschland sowie Tschechien einen ähnlichen Verteilungsschlüssel in Bezug auf Alterssicherung, Familie und Kinder sowie Arbeitslosigkeit (Absicherung und Arbeitsmarktpolitik) an, wobei sich die nord- und kontinentaleuropäischen Vertreter unter Berücksichtigung aller Aus-

gabenbereiche am ähnlichsten sind. Frappierende Ähnlichkeit im Ausgabeverhalten weisen auch der polnische und italienische Staat auf, die die Ausgabeposten Alter sowie Krankheit/Gesundheit als besonders investitionsbedürftig erachten. Daneben zeigt sich, dass der südeuropäische sowie beide osteuropäischen Vertreter der Ausgabenfunktion Wohnung nur einen marginalen Wert beimesen.

Neben der Betrachtung der Ausgabenseite gilt es nun die Leistungsseite des polnischen und tschechischen Wohlfahrtsstaates zu bewerten. Eine Untersuchung der Entwicklung der Arbeitslosenquoten offenbart, dass die sozioökonomischen Transformationsprozesse vor allem in Polen hohe Opfer gefordert haben, indem die polnische Bevölkerung bis ins Jahr 2006 unter zweistelligen Arbeitslosenquoten zu leiden hatte (vgl. Tabelle 3-5). Dagegen ist es dem tschechischen Staat gelungen, die negativen Folgen des Umstrukturierungsprozesses insoweit abzufedern, dass eine Explosion der Arbeitslosenquote verhindert werden konnte. Zwar verdoppelte sich diese im Zeitraum 1994-2004, verblieb aber dennoch auf verhältnismäßig niedrigem Niveau, was Tschechien zum Primus im Vergleich mit den anderen Wohlfahrtsstaaten macht.

Tabelle 3-5: Entwicklung der Arbeitslosigkeit - Arbeitslosenquoten (1990-2008)

	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
SWE	1,7	5,6	9,4	9,6	8,2	5,6	6,0	7,4	7,1	6,2
GER	-	6,3	8,2	8,7	9,1	7,5	8,4	9,8	9,8	7,3
ITA	8,9	8,8	10,6	11,2	11,3	10,1	8,6	8,0	6,8	6,7
POL	-	13,8	13,9	11,6	10,5	15,4	18,6	18,8	13,8	7,1
CZE	-	4,1	4,2	3,9	6,5	8,8	8,0	8,3	7,2	4,4

Quelle: vgl. Kollmorgen 2009: 71; vgl. EUROSTAT 2011.

Weiterhin schneiden sowohl Polen als auch Tschechien verhältnismäßig gut bei der Bekämpfung von Altersarmut ab (vgl. Tabelle 3-6). So liegen die Werte im Jahr 2009 bei 3,3 beziehungsweise 1,5 Prozent, was für eine gute materielle Absicherung der 65-Jährigen und älter spricht. Ähnlich



gute Werte weisen die osteuropäischen Länder in der Altersgruppe der 18 bis 64-Jährigen auf, die selbst vom nordeuropäischen Vertreter nicht erreicht werden. Verhältnismäßig schlecht schneidet in dieser Rubrik der kontinental- und südeuropäische Wohlfahrtsstaatstypus ab, der in beiden Altersgruppen deutlich höhere Werte besitzt.

Tabelle 3-6: Armutsgefährdungsquote im Basisjahr (2005) nach Alter (2006-2009)

	Armutsgefährdungsquote 18-64		Armutsgefährdungsquote 65+	
	2006	2009	2006	2009
SWE	10,7	8,4	9,9	6,6
GER	15,0	14,0	16,1	12,5
ITA	17,9	16,3	22,1	19,6
POL	16,0	6,8	5,7	3,3
CZE	8,0	4,4	4,0	1,5

Quelle: vgl. Barański/Kaczmarek 2007: 94; vgl. UN 2008.

Letztlich zeigen Tabellen 3-7 und 3-8 zum einen den Grad an sozialer Ungleichheit in den jeweiligen Ländern repräsentiert durch den Gini-Koeffizienten, zum anderen das Verhältnis zwischen dem verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommen von Personen älter als 65 Jahre und dem verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommen von Personen im Alter zwischen 0 und 64 Jahren. Die Befunde in Tabelle 7 offenbaren, dass in Schweden und Tschechien relativ betrachtet die größte soziale Gleichheit herrscht, wohingegen die polnische und italienische Gesellschaft von relativ hoher sozialer Ungleichheit gekennzeichnet sind. Tabelle 3-8 hingegen verdeutlicht, dass die polnische Bevölkerung im Rentenalter über ein vergleichsweise hohes Median-Äquivalenzeinkommen im Verhältnis zum Äquivalenzeinkommen der bis 64-Jährigen verfügt. Mit geringem Abstand folgen die kontinental- und südeuropäischen Vertreter, die ähnlich hohe Werte aufweisen. Schlusslicht bilden Schweden und Tschechien, deren Niveau bei etwa 0,77 liegt.

Tabelle 3-7: Soziale Ungleichheit: Gini-Koeffizient (2001-2009)

	2001	2009
SWE	0,24	0,25
GER	0,25	0,29
ITA	0,29	0,32
POL	0,30	0,31
CZE	0,25	0,25

Quelle: EUROSTAT 2011.

Tabelle 3-8: Relatives Einkommensmedianverhältnis von Personen 65+(2000-2009)

	2000	2009
SWE	0,81	0,77
GER	0,94	0,88
ITA	0,85	0,89
POL	1,09	0,92
CZE	0,83	0,78

Quelle: EUROSTAT 2011.

### 3.2 Familienstrukturelle Transformationsprozesse im Licht der „Second Demographic Transition“

Der von dem niederländischen Demografen Dirk van de Kaa und seinem belgischen Kollegen Ron Lesthaeghe zu Beginn der 1980er Jahre formulierte Terminus des „Second Demographic Transition“ (SDT) beabsichtigt, die gravierenden Veränderungen europäischer Fertilitätsmuster zu erklären. Die Autoren vertreten die Ansicht, dass die zweite demografische Verschiebung ihren Ursprung in den 1960er Jahren hat und der daraus resultierende Wandel demografischer Strukturen mit dem Verweis auf ökonomische und politische Entwicklungen nicht hinreichend erklärt werden kann. Vielmehr sei dieser das Resultat eines umfassenden Wandels von Werten beziehungsweise „Weltanschauungen“. Die zunehmende Konzentration auf die Verwirklichung persönlicher Lebensziele gepaart

mit der bewussten Ablehnung einer traditionellen Lebensführung beschreiben van de Kaa und Lesthaeghe als einen Wandel von „value orientations“. Sie sind die Folge jahrzehntelanger sozioökonomischer Transformationsprozesse, die in industriellen Gesellschaften eine säkularisierte sowie postmaterialistische/postmoderne Struktur erzeugt haben (vgl. van de Kaa 1987; vgl. Surkyn/Lesthaeghe 2004; vgl. van de Kaa 2001; vgl. Lesthaeghe/Willems 1999).

Die Folgen sind ein signifikanter Abfall der Heirats- und Geburtenzahlen bei gleichzeitigem Anstieg eheähnlicher Gemeinschaften. Galten ehemals Kinder als Mittelpunkt der Familie, steht nun die Partnerschaft im Zentrum des Zusammenlebens. Diente die Empfängnisverhütung früher als Mittel, um ein drittes oder viertes Kind zu vermeiden, konkurriert nun der Kinderwunsch mit der individuellen Selbstverwirklichung sowie dem Verlangen nach einem erfüllten Leben. Außerdem lösen vielfältige Arten des Zusammenlebens zunehmend uniforme Familienstrukturen und Haushaltstypen auf (vgl. van de Kaa 1987).

Der typische Verlauf des SDT hat auch die ehemaligen kommunistischen Länder erfasst und evidente Spuren auf der Mesoebene (familiale Strukturen) dieser Länder hinterlassen. Während sich der Prozess des SDT in den west- und nordeuropäischen Ländern über Jahrzehnte hinweg schleichenden Ganges vollzogen hat, weisen wissenschaftliche Beiträge darauf hin, dass dieser speziell in Polen und Tschechien binnen eines äußerst kurzen Zeitraums von 11 bis 12 Jahren signifikante Wirkungen entfalten konnte (vgl. Ornacka/Szczepaniak-Wiecha 2005: 204ff.; vgl. Kwak 1998: 59f.; vgl. Sýkorová 2002: 125f.). Auch wenn sich dies im Detail aufgrund beschränkter Datenmaterials nicht vollständig dokumentieren lässt, können anhand der Entwicklung ausgesuchter Kennziffern im Zeitverlauf die Folgen des SDT für die polnische und tschechische Familienstruktur dargelegt werden.

Tabelle 3-9: Entwicklung der Fertilitätsraten (1990-2008)

	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008
SWE	2,13	2,09	1,88	1,60	1,50	1,54	1,65	1,75	1,85	1,91
GER	-	-	-	-	-	1,38	1,34	1,36	1,33	1,36
ITA	1,33	1,30	1,21	1,20	1,21	1,26	1,27	1,33	1,35	1,42
POL	2,06	1,95	1,81	1,59	1,44	1,35	1,25	1,23	1,27	1,39
CZE	1,90	1,71	1,44	1,18	1,16	1,14	1,17	1,23	1,33	1,50

Quelle: EUROSTAT 2011.

Die Betrachtung der Entwicklung der Fertilitätsrate im Ländervergleich (vgl. Tabelle 3-9) offenbart, dass es im Zeitverlauf nicht nur zu einer Konvergenz der Fertilitätsraten Polens und Tschechiens gekommen ist, sondern diese zusätzlich in verhältnismäßig kurzer Zeit auf ein ähnlich niedriges Niveau wie in Deutschland oder Italien gesunken sind. Lediglich der schwedische Verlauf scheint sich den Annahmen des SDT zu entziehen, indem vergleichsweise hohe Fertilitätsraten ausgewiesen werden.

Weitere Konvergenzprozesse offenbaren die Ergebnisse der Tabellen 3-10 und 3-11. Sowohl im Fall Polens als auch Tschechiens hat das Alter der Frau bei der Geburt des ersten Kindes seit 1999 sukzessive zugenommen, wodurch der Abstand im Ländervergleich geschrumpft ist. Während sich im Fall Polens die Kennziffer im Zeitraum von neun Jahren um 1,2 Jahre erhöht hat, wird im Fall der Tschechischen Republik ein besonders starker „catch-up“ Prozess deutlich. So hat sich das Durchschnittsalter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes im selben Zeitraum um 2,4 Jahre erhöht. Insgesamt betrachtet ist anzunehmen, dass sich sowohl für Polen als auch Tschechien der Trend fortsetzen wird, indem ein in etwa gleiches Niveau wie in den Vergleichsländern erreicht wird.

Tabelle 3-10: Durchschnittsalter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes (1999-2008)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SWE	29,8	29,9	30,0	30,1	30,3	30,4	30,5	30,56	30,6	30,6
GER	-	28,8	28,9	29,0	29,2	29,4	29,5	29,7	29,9	30,1
ITA	30,3	30,4	30,5	30,6	30,8	30,8	30,9	30,9	31,1	31,0
POL	27,3	27,4	27,6	27,7	27,9	28,1	28,2	28,3	28,4	28,5
CZE	26,9	27,2	27,5	27,8	28,1	28,3	28,6	28,9	29,1	29,3

Quelle: EUROSTAT 2011.

Weiterhin zeigt sich in Tabelle 3-11, dass der Anteil nicht-ehelicher Geburten an Lebendgeburten im Zeitraum von 1999 bis 2008 deutlich zugenommen hat. Zwar ist bis auf Schweden für alle Länder ein positiver Trend zu attestieren, jedoch unterscheiden sich die Vergleichsgrößen bezüglich ihrer Entwicklungsdynamik deutlich voneinander. Hervorzuheben ist die tschechische Gesellschaft, innerhalb der ein Anstieg um mehr als 16 Prozentpunkte im Zeitraum 1999 bis 2008 verzeichnet wurde. Ähnlich hohe Zuwächse sind für die deutsche und italienische Bevölkerung festzustellen, die jedoch im Schatten der tschechischen Entwicklung stehen. Der polnische Prozess ähnelt stark dem italienischen Verlauf, da beide Größen über ein relativ niedriges Anfangsniveau im Jahr 1999 verfügten, jedoch über die Jahre hinweg auf ein Niveau nahe der 20 Prozent Marke angewachsen sind. Die festgestellte Zunahme des Anteils nicht-ehelicher Geburten an allen Lebendgeburten in den Ländern Polen und Tschechien kann als Indikator für die gestiegene Zahl nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften in beiden Bevölkerungen erachtet werden. Zwar ist es nicht möglich, die Gesamtheit nicht-ehelicher Lebensgemeinschaften auf diese Weise zu erfassen, jedoch kann plausiblerweise von einem Anstieg dieser Lebensform ausgegangen werden. Gestützt wird diese Annahme von wissenschaftlich-statistischer Seite, indem für beide Länder ein Anstieg an nicht-ehelichen Lebensformen dokumentiert wird (vgl. Kwak 1998: 59f.; vgl. Dyczewski 2010: 297; Sýkorová 2002: 125).

Tabelle 3-11: Anteil nicht-ehelicher Geburten an allen Lebendgeburten in % (1999-2008)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SWE	55,3	55,3	55,5	56,0	56,0	55,4	55,5	55,5	54,8	54,7
GER	22,1	23,4	25,0	26,1	27,0	27,9	29,2	30,0	30,8	32,1
ITA	9,2	9,7	9,9	10,9	13,0	-	15,2	16,2	17,7	18,9
POL	11,7	12,1	13,1	14,4	15,8	17,1	18,5	18,9	19,5	19,9
CZE	20,6	21,8	23,5	25,3	28,5	30,6	31,7	33,3	34,5	36,3

Quelle: EUROSTAT 2011.

Anhand der Befunde in den Tabellen 3-12 und 3-13 kann jedoch nicht auf Konvergenzprozesse zwischen den Ländern geschlossen werden. Während die Zahl der Eheschließungen im Fall von Deutschland, Italien und Tschechien im Zeitraum 1999 bis 2008 sukzessive abgenommen hat, konnten hingegen Schweden und Polen einen positiven Zuwachs verzeichnen. So bilden diese beiden Länder auch die Spitzengruppe gefolgt von Tschechien, Deutschland und Italien.

Tabelle 3-12: Eheschließungen je 1.000 Personen (1999-2008)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SWE	4,0	4,5	4,0	4,3	4,4	4,8	4,9	5,0	5,2	5,5
GER	5,3	5,1	4,7	4,6	4,6	4,8	4,7	4,5	4,5	4,6
ITA	4,9	5,0	4,6	4,7	4,6	4,3	4,2	4,2	4,2	4,1
POL	5,7	5,5	5,1	5,0	5,1	5,0	5,4	5,9	6,5	6,8
CZE	5,2	5,4	5,1	5,2	4,8	5,0	5,0	5,2	5,5	5,0

Quelle: EUROSTAT 2011.

Ein Mangel an Konvergenzprozessen liefern auch die in Tabelle 3-13 dargestellten Ergebnisse hinsichtlich der Entwicklung der Scheidungsrate (1999-2008). Während für die Länder Polen und Tschechien ein Zuwachs stattgefunden hat, kam es auf Seiten der restlichen Vergleichsländer zu keinen nennenswerten Veränderungen. Trotz des polnischen und italieni-

schen Zuwachses weisen beide Länder verhältnismäßig geringe Scheidungsraten auf, wobei Italien in dieser Kategorie besonders günstig abschneidet. Als besonders scheidungsfreudig zeigen sich die Tschechen mit circa 3,0 Scheidungen je 1.000 Personen für das Jahr 2008.

Tabelle 3-13: Scheidungen je 1.000 Personen (1999-2008)

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
SWE	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4	2,2	2,2	2,2	2,3	2,3
GER	2,3	2,4	2,4	2,5	2,6	2,6	2,4	2,3	2,3	2,3
ITA	0,6	0,7	0,7	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,9	0,9
POL	1,1	1,1	1,2	1,2	1,3	1,5	1,8	1,9	1,7	1,7
CZE	2,3	2,9	3,1	3,1	3,8	3,2	3,1	3,1	3,0	3,0

Quelle: EUROSTAT 2011.

### 3.3 Formulierung von Hypothesen auf der Mikroebene

Auf Grundlage der in den vorangegangenen Abschnitten quantitativ dargestellten Entwicklungen Polens und Tschechiens auf der Makro- und Mesoebene werden nun Hypothesen für die Mikroebene der beiden Länder formuliert. Genauer gesagt besteht die Intention darin, Vermutungen hinsichtlich der Ausprägung familialer Unterstützungsleistungen zwischen Eltern und Kind(ern) zu äußern.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Polen und Tschechien unter dem Einfluss sozioökonomischer und familienstruktureller Transformationsprozesse in vielerlei Hinsicht ähnliche Entwicklungen auf der Makro- und Mesoebene vollzogen haben. Die reine Betrachtung der staatlichen Ausgabenseite lässt darauf schließen, dass beide Länder über verhältnismäßig schwach ausgeprägte Wohlfahrtssysteme verfügen. So liegt das Niveau der Gesamtausgaben für den Sozialschutz im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt deutlich unter dem der restlichen Wohlfahrtstypen. Erhebliche Differenzen zwischen den beiden Ländern offenbaren sich jedoch auf der Leistungsseite. Während Polen lange Zeit mit extrem ho-

hen Arbeitslosenraten zu kämpfen hatte, bewegten sich tschechische auf nordeuropäischem Niveau und unterboten diese sogar im Jahr 2008.

Dagegen deuten Zahlen darauf hin, dass beide osteuropäischen Vertreter äußerst erfolgreich bei der Bekämpfung von Armut im Vergleich zu den anderen Regimevertretern abschneiden. Von Bedeutung ist hier die Tatsache, dass sowohl in Tschechien als auch Polen die 65-Jährigen und älter weniger von Armut gefährdet sind als ihre Mitbürger zwischen 18 und 64 Jahren. Während jedoch die polnischen 65-Jährigen und älter über ein verhältnismäßig hohes Median-Äquivalenzeinkommen verfügen – das höchste im europäischen Vergleich – fällt dieses im Fall der tschechischen Altersgenossen deutlich geringer aus und liegt nur ganz knapp über dem schwedischen Niveau. Große Ähnlichkeiten zwischen Tschechien und Schweden offenbaren sich im direkten Vergleich der beiden Länder hinsichtlich des Grades an sozialer Ungleichheit, der mittels des Gini-Koeffizienten abgebildet wird. Während Schweden und Tschechien im internationalen Vergleich das geringste Maß an sozialer Ungleichheit ausweisen, bildet Polen gemeinsam mit Italien das Schlusslicht in dieser Kategorie.

In Anbetracht einer differenzierten Betrachtung der Ausgaben- und Leistungsseite der beiden osteuropäischen Länder auf der Makroebene wird trotz der gemeinsamen Zugehörigkeit zum staatsgeleiteten konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaatstypus vermutet, dass mehr oder weniger deutliche Differenzen auf der Mikroebene bestehen.

Eine Zusammenfassung der sozioökonomischen und familienstrukturellen Kennziffern in Tabelle 3-14 offenbart, dass Tschechien insbesondere hinsichtlich der geleisteten sozioökonomischen Transfers große Ähnlichkeit zum nordeuropäischen Transferregime aufweist. Angesichts dessen wird angenommen, dass familiäre Unterstützungsleistungen vergleichsweise häufiger jedoch zugleich mit geringerer Intensität geleistet werden. Dagegen weisen die Befunde auf der Makroebene im Fall des polnischen Staates darauf hin, dass dessen familiäre Prozesse auf der Mikroebene in etwa denen südeuropäischer Transferregime ähneln. Dement-



sprechend sollte im Rahmen der empirischen Untersuchung deutlich werden, dass sich familiäre Unterstützungsleistungen in Polen durch ein relativ hohes Maß an Intensität auszeichnen, dafür jedoch weniger häufig erbracht werden.

Tabelle 3-14: Anwendung der Trias familialer Transferregime auf Polen und Tschechien

	Polen	Tschechien
<i>Sozioökonomische Kennziffern</i>		
Öffentliche Ausgaben im Verhältnis zum BIP	■	■
Gesamtausgaben für Sozialschutz im Verhältnis zum BIP	Keine Zuweisung	Keine Zuweisung
Sozialschutzausgaben nach Funktionen	▲	●
Entwicklung der Arbeitslosenquote	■▲	●
Armutsgefährdung verankert im Basisjahr (2005) nach Alter	●■	●
Soziale Ungleichheit: Gini-Koeffizient	▲	●
Relatives Einkommensmedianverhältnis von Personen älter als 65 Jahre	▲	●
<i>Familienstrukturelle Kennziffern</i>		
Entwicklung der Fertilitätsraten	■▲	●■
Durchschnittsalter der Mutter bei Geburt des ersten Kindes	Keine Zuweisung	Keine Zuweisung
Anteil nicht-ehelicher Geburten an allen Lebendgeburten	▲	●■
Eheschließungen/Scheidungen je 1.000 Personen	■▲	●■

● nordeurop. Regime; ■ kontinentaleurop. Regime; ▲ südeurop. Regime

## 4 Datengrundlage und Operationalisierung

Beim „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ (SHARE) handelt es sich um einen internationalen Datensatz, der einen Vergleich unterschiedlicher Wohlfahrtsregime in Bezug auf familiäre Unterstützungsleistungen ermöglicht. Im Mittelpunkt der Befragung stehen europäische Bevölkerungen über 49 Jahren, die hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Bedingungen, ihrem sozioökonomischen Status sowie sozialen Netzwerken befragt wurden. Während die erste Welle im Herbst 2004 beziehungsweise 2005/2006 stattfand und die Länder Deutschland, Schweden, Niederlande, Spanien, Italien, Frankreich, Dänemark, Griechenland, Schweiz, Belgien und Israel berücksichtigte, kamen in der zweiten Welle 2006/2007 die osteuropäischen Vertreter Polen und Tschechien sowie im Jahr 2008 Irland hinzu. Die jeweiligen Bevölkerungsdaten wurden unter Verwendung eines einheitlichen CAPI-Instruments erhoben (vgl. ausführlich Börsch-Supan et al. 2008) und lassen auf diese Weise direkte Ländervergleiche zu. Die insgesamt 34.415 Personen wurden unter anderem zur Familiendemografie, den monetären Transfers, instrumentellen Unterstützungsleistungen sowie zur Haushaltsstruktur befragt.

Zur Feststellung finanzieller Transfers zwischen Eltern und deren Kindern wurde folgende Frage gewählt: „Viele Menschen machen Geld- oder Sachgeschenke oder sie unterstützen andere, z.B. ihre Eltern, Kinder, Enkelkinder, andere Verwandte oder Freunde und Nachbarn. Denken Sie jetzt bitte an die letzten zwölf Monate. Wenn Sie freie Kost und Unterkunft unberücksichtigt lassen, haben Sie [oder ihr Partner] in dieser Zeit eine Person innerhalb der außerhalb ihres Haushalts mit Geld- oder Sachgeschenken im Wert von 250 € oder mehr unterstützt?“ Analog dazu wurde nach den empfangenen Transfers gefragt.

Die Messung instrumenteller Unterstützungsleistungen zwischen Eltern und deren Kindern erfolgte mittels folgender Frage: „Welches Familienmitglied außerhalb Ihres Haushalts oder welcher Freund oder Nachbar hat Ihnen in den letzten zwölf Monaten am häufigsten geholfen?“ Dabei

umfasste der Katalog an Unterstützungsleistungen persönliche Pflege (beim Anziehen, Baden, Duschen, Essen usw.), praktische Hilfe im Haushalt, zum Beispiel kleine Reparaturen oder Gartenarbeit, Hilfe beim Einkaufen oder bei der Hausarbeit sowie Hilfen mit Behörden und Ämtern, etwa beim Ausfüllen von Formularen etc. Eine analoge Frageformulierung wurde für die geleistete Hilfe verwendet. Außerdem wurde zusätzlich die Frage nach der Betreuung von Enkelkindern als Ausdruck instrumenteller Hilfeleistung gewählt, die folgendermaßen gestellt wurde: „Während der letzten zwölf Monate haben Sie in Abwesenheit der Eltern regelmäßig oder gelegentlich auf Ihr Enkelkind/Ihre Enkelkinder aufgepasst?“

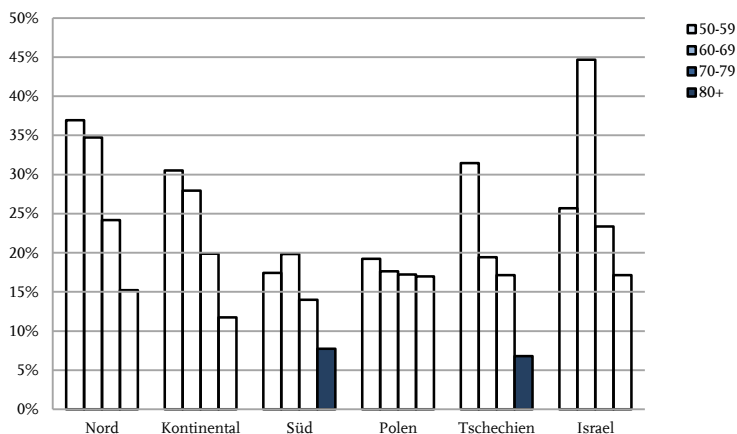
Um feststellen zu können, ob Koresidenz von Eltern und Kind(ern) vorliegt, wurde die Frage nach dem Wohnort des Kindes beziehungsweise der Kinder gestellt. Als mögliche Antwortkategorien wurden „im gleichen Haushalt“, „im gleichen Gebäude“, „weniger als 1 Kilometer entfernt“, „zwischen 1 und 5 Kilometer entfernt“, „zwischen 5 und 25 Kilometer entfernt“, „zwischen 25 und 100 Kilometer entfernt“, „zwischen 100 und 500 Kilometer“, „mehr als 500 Kilometer entfernt“ sowie „mehr als 500 Kilometer entfernt und im Ausland“ vorgegeben.

## **5 Empirische Befunde**

Die Betrachtung des empirischen Datenmaterials fördert zwei grundlegende Befunde zutage, die im Einklang mit den bis dato publizierten wissenschaftlichen Ergebnissen bezogen auf Makro-Mikro-Beziehungen stehen. Zum einen kann im Rahmen dieser Untersuchung die „crowding out“ Hypothese verworfen werden, zum anderen zeigen die Daten ein partielles Nord-Süd-Gefälle, das insbesondere bezüglich der privaten monetären Transfers der Älteren an ihre Kinder in Erscheinung tritt. So fin-

den diese Transfers in nordeuropäischen Regimen<sup>2</sup> in größerem Ausmaß als in kontinental-<sup>3</sup> und südeuropäischen<sup>4</sup> Ländern statt, in denen die materielle Absicherung der Älteren vergleichsweise schlechter ausfällt (vgl. Abbildung 5-1). Private finanzielle Transfers in der Gegenrichtung finden dagegen mit geringerer Häufigkeit statt (vgl. Abbildung 5-2).

Abbildung 5-1: Private monetäre Transfers der Älteren an ihre Kinder<sup>5</sup>



Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

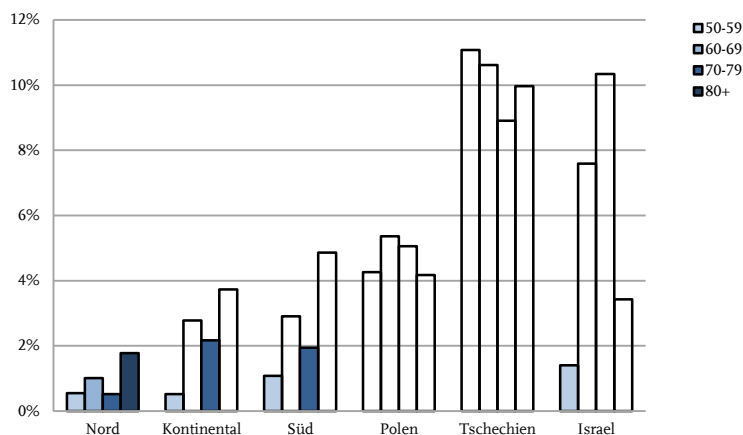
<sup>2</sup> In den Abbildungen 1-6 als „Nord“ bezeichnet: Dänemark, Schweden.

<sup>3</sup> In den Abbildungen 1-6 als „Kontinental“ bezeichnet: Österreich, Frankreich, Deutschland, Niederlande, Belgien, Schweiz.

<sup>4</sup> In den Abbildungen 1-6 als „Süd“ bezeichnet: Griechenland, Italien, Spanien.

<sup>5</sup> Personen mit mindestens einem Kind.

Abbildung 5-2: Private monetäre Transfers der Kinder an die Älteren<sup>6</sup>



Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

Die monetären Eltern-Kind-Transferbeziehungen der osteuropäischen Wohlfahrtsregime repräsentiert durch Polen und Tschechien weisen im direkten Vergleich kaum Unterschiede auf und sind bezogen auf deren Häufigkeit zwischen dem kontinental- und südeuropäischen Typus anzusiedeln. Dagegen bestehen deutliche Differenzen, was die monetären Kind-Eltern-Transferbeziehungen seitens der Kinder an ihre Eltern anbelangt. Zwar finden diese im Osten Europas mit größerer Häufigkeit als in den Vergleichsregimen statt, jedoch scheint es so, dass die in Tschechien lebenden Älteren stärker auf finanzielle Unterstützung seitens der eigenen Kinder angewiesen sind als polnische Eltern. Lediglich für Israel werden ähnlich hohe Werte, insbesondere für die Alterskategorien 60-69 Jahre sowie 70-79 Jahre ausgewiesen.

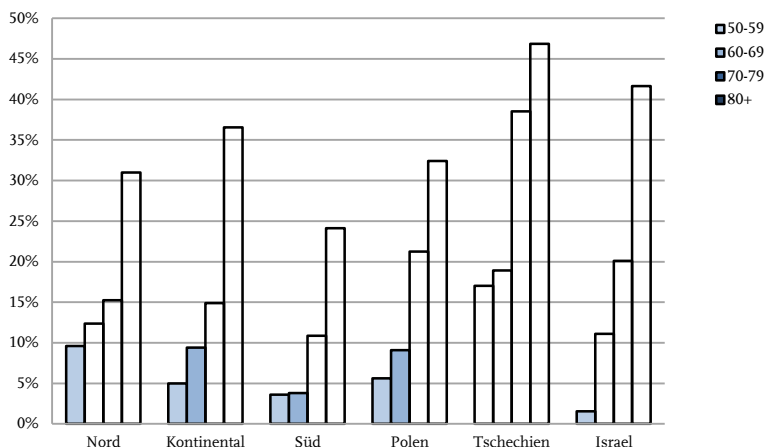
Gemäß der „crowding out“ Hypothese sollten sich instrumentelle Unterstützungsleistungen dort weniger häufig niederschlagen, wo ein geringerer Durchschnittsbedarf besteht, dieser gegebenenfalls häufiger über

<sup>6</sup> Personen mit mindestens einem Kind.

den Markt gedeckt werden kann oder der familiäre Zusammenhalt lediglich eine schwach ausgeprägte Norm verkörpert. Eine Übertragung dieses theoretischen Kausalzusammenhangs auf reale Gegebenheiten würde bedeuten, dass instrumentelle Unterstützungsleistungen in den Ländern am stärksten zur Geltung kommen, in denen nur ein schwaches wohlfahrtsstaatliches Korsett die Menschen schützt. Folglich müsste aus den Daten ein Süd-Nord-Gefälle hervorgehen, was die Intensität instrumenteller Unterstützungsleistungen zwischen Kindern und Eltern anbelangt. Die in Abbildung 5-3 grafisch veranschaulichten Befunde entsprechen jedoch keinesfalls diesem theoretischen Kausalzusammenhang. Vielmehr zeigt sich, dass instrumentelle Unterstützungsleistungen seitens der Kinder außerhalb des Hauses an die Älteren in den nord- und kontinentaleuropäischen Regimen deutlich häufiger als in den südeuropäischen Regimen geleistet werden.

Auf Seiten der Vertreter des staatsgeleiteten konservativ(-korporatistischen) Wohlfahrtstypus zeigt sich in beiden Fällen ein verhältnismäßig hoher Grad an instrumentellen Unterstützungsleistungen seitens der Kinder an die Älteren. Der direkte Vergleich verdeutlicht jedoch, dass Tschechen tendenziell häufiger ihre Eltern unterstützen als Polen. Während deren Anstrengungen in etwa denen von Bewohnern kontinentaleuropäischer Regimen gleichen, nimmt Tschechien im internationalen Vergleich die Spitzenposition ein.

Abbildung 5-3: Instrumentelle Unterstützung der Kinder an die Älteren<sup>7</sup>



Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

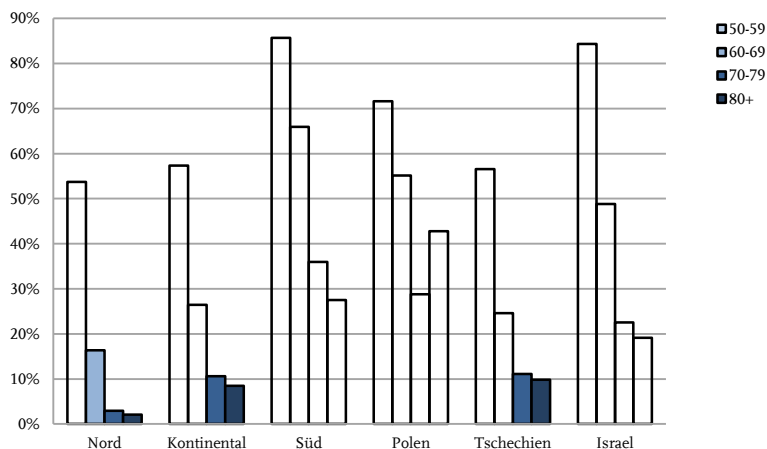
Da die Interpretation des in Abbildung 5-3 grafisch dargelegten Zahlenmaterials nicht frei von Problemen ist (siehe Künemund/Vogel 2006: 282f.) und sich lediglich auf die außerhalb des elterlichen Haushaltes lebenden Kinder bezieht, soll mit Hilfe von Abbildung 4 einer möglichen Unterschätzung des Ausmaßes instrumenteller Unterstützungsleistungen entgegengewirkt werden. Auch wenn sich ein deterministischer Zusammenhang zwischen Koresidenz und Kind-Eltern-Unterstützungsleistungen aufgrund schlüssiger Gegenargumente nicht herstellen lässt, kann dennoch angenommen werden, dass sich das Zusammenleben von Kind(ern) und Eltern tendenziell durch gegenseitige Unterstützungsleistungen auszeichnet und weniger von isolierter Lebensführung geprägt ist.

Während die in Abbildung 5-3 grafisch dargestellte Datenlage das von der „crowding out“ Hypothese angenommene Süd-Nord-Gefälle nicht bestätigen kann und eher auf den umgekehrten Effekt des „crowding in“

<sup>7</sup> Personen mit mindestens einem Kind außerhalb des Haushaltes.

hindeutet, geben die Ergebnisse in Abbildung 5-4 einen regimebezogenen Verdrängungseffekt im Sinne des „crowding out“ wieder. So zeigt sich deutlich, dass Koresidenz in den nordeuropäischen Wohlfahrtsstaaten ein verhältnismäßig marginales Phänomen darstellt. Dagegen zeichnen sich die südeuropäischen Regime durch ein hohes Maß familialen Zusammenlebens aus, das sogar über dem Niveau Polens und Tschechiens liegt. Auch wenn für beide postkommunistischen Wohlfahrtsregime intergenerationale Koresidenz von Bedeutung ist, ist diese Form der Wohngemeinschaft in Polen weitaus verbreiteter als in Tschechien. Während das polnische Koresidenzniveau nur knapp unter dem der südeuropäischen Wohlfahrtsstaaten liegt, bewegt sich das tschechische auf dem Niveau Kontinentaleuropas.

Abbildung 5-4: Koresidenz mit mindestens einem Kind<sup>8</sup>



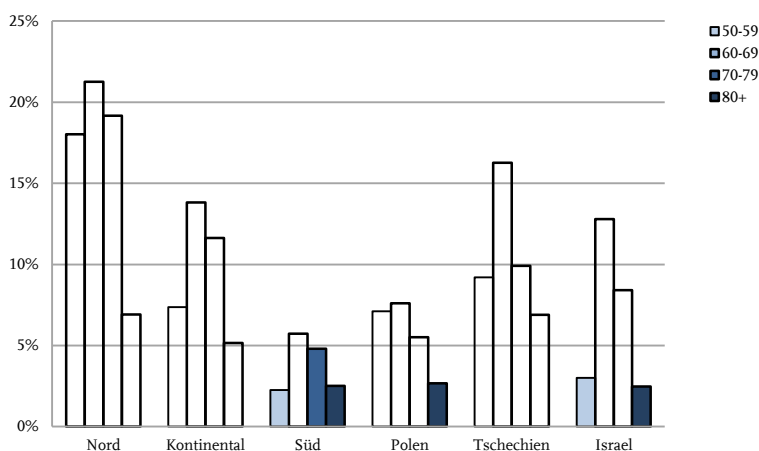
Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

<sup>8</sup> Personen mit mindestens einem Kind.



Was die instrumentelle Unterstützung seitens der Eltern gegenüber ihren Kindern anbelangt, so können diese im Sinne der „crowding in“ Hypothese gedeutet werden. Denn anders als von der „crowding out“ Hypothese angenommen wird, fördert ein großzügig angelegter Wohlfahrtsstaat im Stile der nordeuropäischen Regime offensichtlich instrumentelle Unterstützungsleistungen seitens der Eltern an ihre Kinder. So offenbart der internationale Vergleich ein klares Nord-Süd-Gefälle.

Abbildung 5-5: Instrumentelle Unterstützung der Eltern an ihre Kinder<sup>9</sup>



Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

Demnach werden instrumentelle Eltern-Kind-Unterstützungsleistungen in den verhältnismäßig schwach ausgebauten südeuropäischen Wohlfahrtsregimen mit geringerer Häufigkeit geleistet als in Kontinental- und Nordeuropa. Auch wenn das Niveau der erbrachten Unterstützungsleistungen im Fall der osteuropäischen Regime deutlich über dem der südeuropäischen Vertreter liegt, offenbart ein direkter Niveauvergleich zwischen

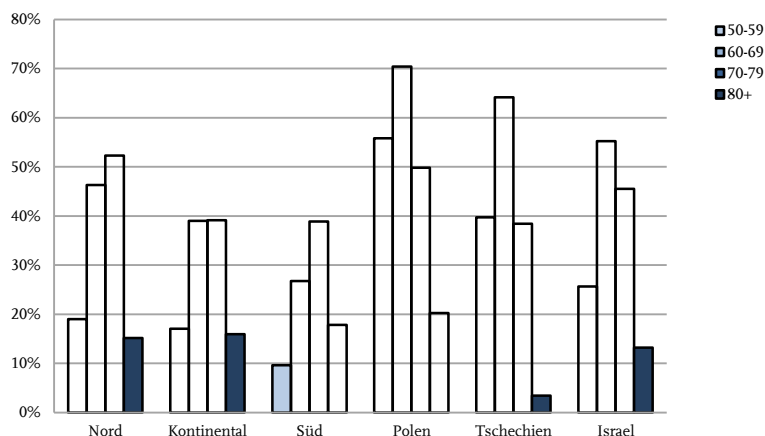
<sup>9</sup> Personen mit mindestens einem Kind außerhalb des Haushaltes.

Polen und Tschechien deutliche Differenzen. So erweisen sich tschechische Eltern tendenziell unterstützungsfreudiger gegenüber ihren Kindern als polnische Eltern. Während nun das tschechische Niveau in etwa dem kontinentaleuropäischen gleicht, siedelt sich das polnische zwischen dem Kontinental- und Südeuropas ein.

Selbst wenn man die Betreuung eines oder mehrerer Enkelkinder als eine durch Eltern geleistete Form der instrumentellen Unterstützung klassifiziert, bleibt das aus Abbildung 5-5 abgeleitete regimebezogene Muster weitestgehend erhalten. Betrachtet man jedoch das Verhältnis zwischen den osteuropäischen Regimen und den restlichen Regimegruppen, so stellt sich heraus, dass sowohl für tschechische als auch polnische Eltern die Betreuung von Enkelkindern eine besonders wichtige Form instrumenteller Unterstützung darstellt, indem in den jeweiligen Alterskategorien zum Teil extrem hohe Prozentzahlen verzeichnet werden. Allen voran die polnischen 50-59 und 60-69-Jährigen zeigen sich äußerst unterstützungsfreudig, indem sie nicht nur ihre tschechischen sondern auch israelischen Altersgenossen hinter sich lassen (vgl. Abbildung 5-6). Insgesamt betrachtet spielt die Betreuung von Enkelkindern in den osteuropäischen Regimen eine herausragende Rolle, indem die Defizite bezüglich anderer instrumenteller Unterstützungsleistungen ausgeglichen werden. Damit liefern die Befunde aus Abbildungen 5-5 und 5-6 einen weitere Beweise gegen die „crowding out“ und gleichzeitig gute Argumente für die „crowding in“ Hypothese.

In Anbetracht der in den Abbildungen 5-1 bis 5-6 enthaltenen empirischen Erkenntnisse formen Tschechien und Polen keinesfalls ein gemeinsames osteuropäisches Transferregime. Wie infolge eines Vergleichs der Makro- und Mesoebene verschiedener Regimetypen bereits vermutet wurde, deuten die Befunde auf der Mikroebene darauf hin, dass das tschechische Transferregime tendenziell nord- und kontinentaleuropäische Züge aufweist.

Abbildung 5-6: Betreuung von Enkelkind(ern) durch Großeltern<sup>10</sup>



Quelle: SHARE 2011 (Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0), gewichtet.

Dies betrifft vordergründig die relativ große monetäre und instrumentelle Unterstützung von Kindern durch ihre Eltern sowie den vergleichsweise niedrigen Grad der Koresidenz. Außerdem wurde deutlich, dass sich tschechische Kinder außerhalb des elterlichen Haushaltes wohnend als besonders unterstützungsfreudig gegenüber ihren Eltern erweisen und diese im internationalen Vergleich am häufigsten finanzielle Hilfe leisten. Während der erste Befund dem Muster nord- und kontinentaleuropäischer Transferregime ähnelt, steht das zweite Ergebnis diesem diametral entgegen. Die Gründe hierfür sind laut Chytil und Popelková (vgl. 2000) auf der Makroebene zu finden. So haben politische Reformen im Gesundheitswesen zu einer Schließung von Krankenhäusern, einer Kürzung von Unterstützungsleistungen im Krankheitsfall sowie einer Übertragung

<sup>10</sup> Personen mit mindestens einem Kind außerhalb des Haushaltes sowie mindestens einem Enkelkind.

der finanziellen Last von Staatsseite auf das Individuum zu erheblichen finanziellen Belastungen der Älteren geführt. In Anbetracht dieser Veränderungen erklärt es sich, weshalb eine verhältnismäßig hohe Zahl an Tschechen ihre Eltern sowohl monetär als auch instrumentell unterstützt.

Ließe man den im internationalen Vergleich relativ niedrigen Grad an Koresidenz außer Acht, so wäre den Befunden zu entnehmen, dass tschechische Eltern-Kind-Beziehungen, die in besonders starkem Maße von der Norm der Reziprozität geleitet werden, ein „strong family“ Regime begründen. Da jedoch nur verhältnismäßig wenige Tschechen ähnlich wie im Fall der nord- und kontinentaleuropäischen Regime einen Haushalt mit ihren Eltern bilden, ist davon auszugehen, dass die Häufigkeit reziproker Unterstützungsleistungen das Niveau Polens und südeuropäischer Transferregime signifikant unterbietet. So verwundert es nicht, dass Tschechien in der wissenschaftlichen Literatur ähnlich wie im Fall nord-europäischer Wohlfahrtsstaaten tendenziell als „weak family“ Regime klassifiziert wird (vgl. Kohli et al. 2008: 168). Begründet wird diese Einschätzung mit dem Verweis auf die Folgen der auf der Makro- und Mesoebene vollzogenen Wandlungsprozesse, die zu einer Schwächung des familialen Unterstützungspotentials geführt haben, worunter auch die Norm der familialen Verantwortung gelitten hat (vgl. Sýkorová 2002: 125).

Im Gegensatz zum tschechischen Fall ähneln die Eltern-Kind-Beziehungen Polens hingegen stärker den familialen Beziehungen des südeuropäischen Regimetyps, was sich mit der in Abschnitt 3.3 formulierten Hypothese deckt. Besonders auffällig ist der hohe Koresidenzgrad von Eltern und Kind(ern) in der polnischen Gesellschaft, der nur knapp unter dem Niveau südeuropäischer Länder liegt. Weiterhin bestehen große Ähnlichkeiten in Bezug auf private monetäre Transferleistungen zwischen Kindern und deren Eltern sowie hinsichtlich des Grades an instrumentellen Unterstützungsleistungen, die Eltern gegenüber ihren Kindern leisten. Lediglich das Ausmaß der Betreuung von Enkelkindern weicht vom südeuropäischen Muster ab. In dieser Kategorie zeigen sich polnische Großeltern im internationalen Vergleich als besonders unterstützungsfreudig,

indem sie auch ihren Kindern, die außerhalb des eigenen Haushaltes wohnen, Betreuungshilfe geben. Erklären lässt sich dies mit dem Verweis auf die stark ausgeprägten Bande innerhalb polnischer Familien, in denen „the tradition of support based on family ties has always existed as an element of (...) historical and cultural norms“ (Worach-Kardas 1983: 593). In Zeiten des Kommunismus stellte die Familie eine lebensnotwendige Grundlage für den kulturellen Fortbestand der polnischen Gesellschaft dar und galt somit als stabilisierender Faktor des gesellschaftlichen Zusammenlebens (vgl. Dyczewski 2010: 284). Zwar fanden seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion liberale Sichtweisen bezüglich Heirat und familialen Zusammenleben ähnlich wie im Fall Tschechiens auch in Polen Anklang, jedoch gelten Heirat und Familie weiterhin als „heilige“ Werte, die eine herausragende Rolle im Leben der Polen einnehmen (vgl. Bernhardt/Fratczak 2005). Dementsprechend hat sich im Gegensatz zu Tschechien das nukleare Familienmodell (kleine isolierte Familie) bis dato innerhalb der polnischen Gesellschaft nicht etablieren können. Als Beleg hierfür gilt die im europäischen Vergleich verhältnismäßig hohe Zahl an familialen Mehrgenerationenhäusern (vgl. Dyczewski 2010: 294).

Reziproke Unterstützungsleistungen zwischen Generationen erfolgen freiwillig und sind nicht nur Ausdruck starker emotionaler Bindungen sondern auch von verinnerlichtem Pflichtgefühl. Und so kommt es, dass selbst im Fall der Unabhängigkeit von Kindern oder Enkelkindern polnische Eltern Hilfe leisten und diese im Gegenzug erhalten, sobald darum gebeten oder diese als erforderlich erachtet wird (vgl. Balcerzak-Paradowksa 1999: 68). Während dies zum einen die Stärke familialer Solidarität in polnischen Familien verdeutlicht, wird gleichzeitig die Schwäche des polnischen Wohlfahrtsstaats offensichtlich (vgl. Dyczewski 2010: 310). So gilt die Familie trotz Einführung eines staatlichen Sozialversicherungssystems als soziales Auffangnetz, eine Auffassung, die tief im Bewusstsein der polnischen Gesellschaft verankert ist.

Zuletzt sei der katholische Glaube erwähnt, der ähnlich wie in den südeuropäischen Regimen, als identitätsstiftend gilt und die Intensität

familiärer Bande fördert. Neben den Lehren des katholischen Glaubens, die die Familie als ein Heiligtum betrachtet, sind es vor allem die religiösen Feiertage, die Familienmitglieder zusammenbringen und auf diese Weise das Gemeinschaftsgefühl stärken. Dies und die bereits genannten Wesenszüge der polnischen Familie – Hort der Sicherheit sowie Quelle sozialer Normen – erklären, weshalb dramatische Konsequenzen für die Integrität der polnischen Gesellschaft selbst in Zeiten extrem hoher Arbeitslosenquoten ausblieben (vgl. Dyczewski 2010: 293).

Polen kann demnach zu Recht der Klasse der „strong family“ Regime in Europa zugeordnet werden, zu der auch die südeuropäischen Wohlfahrtsstaaten hinzugezählt werden. Dabei sei vor allem auf die großen Ähnlichkeiten Polens mit katholischen und stark familienzentrierten Ländern wie Spanien und Italien verwiesen, deren wohlfahrtsstaatliche Strukturdefizite durch ein hohes Maß an familiärer Solidarität kompensiert werden (vgl. Kohli et al. 2008: 168).

## 6 Fazit

Ausgehend von den Arbeiten von Albertini et al. (vgl. 2007), die im Rahmen der Untersuchung von „crowding in“ beziehungsweise „crowding out“ Phänomenen eine Trias familiärer Transferregime für den europäischen Raum formulierten, war das Ziel dieser Arbeit, eine geografische Lücke hinsichtlich des osteuropäischen Raums zu schließen. Auch wenn die Vermutung nahe lag, dass postsozialistische Wohlfahrtsstaaten einen eigenständigen Wohlfahrtsstaatstypus konstituieren, wurde die These formuliert, dass sich osteuropäische Länder auf multiple Weise hinsichtlich der Häufigkeit und Intensität familiärer Unterstützungsleistungen deutlich unterscheiden. Weiterhin wurde angenommen, dass sich die ehemals sozialistischen Länder Osteuropas der von Albertini et al. (vgl. 2007) begründeten Trias familiärer Transferregime zuordnen lassen. Als adäquate Untersuchungsländer wurden gemäß des „most-similar-systems“-Prinzips die Länder Polen und Tschechien herangezogen, da

sich diese infolge des Zusammenbruchs der ehemaligen UdSSR nicht nur durch sehr ähnliche Ausgangsbedingungen auszeichneten, sondern auch vergleichsweise starke sozioökonomische und familienstrukturelle Wandlungsprozesse erfuhren.

Obwohl laut Kollmorgen beide Länder zur Klasse der staatsgeleiteten konservativ(-korporatistischen) Wohlfahrtsstaaten gehören, konnte mittels der aus dem SHARE-Datensatz gewonnenen empirischen Befunde die Ausgangsthese dieser Arbeit größtenteils bestätigt werden. So begründen die Länder Polen und Tschechien kein eigenständiges osteuropäisches Transferregime, sondern lassen sich stattdessen der von Albertini und Kollegen herausgearbeiteten Klassifizierung privater Transferregime zuordnen. Denn während das tschechische Muster familialer Transferleistungen tendenziell dem nord- und kontinentaleuropäischen Regime ähnelt, besitzen Polen und der südeuropäische Regimetypus deutliche Gemeinsamkeiten. Anders als im Fall Polens, wo die Familie weiterhin als Hort der Sicherheit und Quelle sozialer Normen gilt und dieses Bild unterstützt vom katholischen Glauben im Laufe der tiefgreifenden Transformationsprozesse auf der Makro- und Mesoebene nahezu unverändert blieb, bewirkten dieselben Veränderungen in der tschechischen Gesellschaft eine Schwächung des familialen Unterstützungspotentials sowie eine partielle Erosion der normativen Orientierungen bezüglich familialer Verantwortung.

Da die im Rahmen dieser Arbeit generierte Befundlage keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, bedarf es weiterer spezifischer Analysen zur Erfassung von intergenerationalen Beziehungen in osteuropäischen Ländern. Da der SHARE-Datensatz nicht eigens für die Untersuchung von familialen Interaktionen auf der Mikroebene im Zusammenspiel mit der Meso- und Makroebene sozialer Institutionen und gesellschaftlichen Wandels konzipiert wurde, besteht großer Bedarf an internationalen Studien, die sich speziell diesem Untersuchungsfeld widmen. Denn auch wenn die Hypothese des „crowding out“ im Rahmen dieser Arbeit nicht bestätigt werden konnte und stellenweise Anzeichen für ein

„crowding in“ entdeckt wurden, sind zusätzliche wissenschaftliche Anstrengungen notwendig, um ein umfassenderes Verständnis für das Beziehungsgeflecht der drei Ebenen (Makro-, Meso- und Mikroebene) zu schaffen.



## Literatur

- Albertini, M., M. Kohli und C. Vogel, 2009: Intergenerational transfers of time and money in European families: common patterns – different regimes? *Journal of Social Policy* 17: 319-334.
- Antonucci, T. und J.S. Jackson, 1990: The role of reciprocity in social support. S. 173-198 in: B.R. Sarason, I.G. Sarason und G.R. Pierce (Hrsg.), *Social support: An interactional view*. Wiley: New York.
- Balcerzak-Paradowska, B., 1999: Transfery w zakresie różnych form pomocy. S. 60-83 in: D. Graniewska (Hrsg.), *Warunki życia emerytów i rencistów*. IPISS: Warschau.
- Bernhardt, E. und E. Fraczak, 2005: Family Status and Subjective Well-being: Comparing Poland and Sweden. Presented at the International Union for the Scientific Study of Population Conference, Tours, France, 2005.
- Börsch-Supan, A., A. Brugiavini, H. Jürges, J. Mackenbach, J. Siegrist und G. Weber, 2008: First Results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (2004-2007). Starting the Longitudinal Dimension. Mannheim Research Institute for the Economies of Aging: Mannheim.
- Cantor, M.H., 1979: Neighbors and friends: An overlooked resource in the informal support system. *Research on Aging* 1: 434-463.
- Cerami, A., 2006: The Politics of Reforms in the Bismarckian Welfare Systems: The Case of Czech Republic, Hungary, Poland and Slovakia. Paper presented at the conference "A long good bye to Bismarck? The politics of welfare reform in Continental Europe". Minda de Ginzburg Center for European Studies, Harvard University, Cambridge, Massachusetts.
- Chytil, O. und R. Popelková, 2000: Social Policy and Social Work in the Czech Republic. S. 9-24 in: A. Adams (Hrsg.), *Historical and Political Context, Present Theory, Practice and Perspectives*, Russell House Publishing: Lyme Regis.
- Daatland, S.O. und K. Herolfson, 2001: Ageing, intergenerational relations, care systems, and quality of life – An introduction to the OASIS project. NOVA – Norwegian Social Research: Oslo.
- Deacon, B., 1992. *The new Eastern Europa: Social policy, Past, Present and Future*. London: Sage.
- Doty, P., 1986: Family care of the elderly: The role of public policy. *Milbank Quarterly* 64: 35-75.

- Dyczewski, L., 2010: Family and state in twentieth-century Poland. S. 283-324 in: H. Grandits, Family, Kinship and State in Contemporary Europe, Vol. 1: The Century of Welfare: Eight Countries. Campus Verlag: Frankfurt am Main.
- Esping-Andersen, G., 1990: The Three Worlds of Welfare Capitalism. Princeton: Princeton UP.
- Esping-Andersen, G., 1999: Social Foundations of Postindustrial Economies. Oxford: Oxford UP.
- EUROSTAT - Statistische Amt der Europäischen Union (2011). <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/themes> (April 2011).
- Fiala, P. und M. Mareš, 2008: Nach der Reform ist vor der Reform: Das tschechische Wohlfahrtssystem. S. 109-126 in: K. Schubert, S. Hegelich und U. Bazant (Hrsg.), Europäische Wohlfahrtssysteme. Ein Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Ferge, Z., 2001: Welfare and 'ill-fare' System in Central-eastern Europe, S. 127-152 in: B. Sykes, B. Palier, M. Prior (Hrsg.), Globalization and European Welfare States: Challenges and Change. Basingstoke: Palgrave.
- Götting, U., 1998: Transformation der Wohlfahrtsstaaten in Mittel- und Osteuropa. Eine Zwischenbilanz. Opladen: Leske+Budrich.
- Gouldner, A. W., 1960: The norm of reciprocity: A preliminary statement. American Sociological Review 25: 161-178.
- Hollstein, B. und G. Bria, 1998: Reziprozität in Eltern-Kind-Beziehungen. Theoretische Überlegungen und empirische Evidenz. Berliner Journal für Soziologie 8: 7-22.
- Kaa, D. van de, 1987: Europe's Second Demographic Transition. The Population Bulletin 42/1.
- Kaa, D. van de, 2001: Postmodern Fertility Preferences: From Changing Value Orientation to New Behavior. Population and Development Review 27: 290-331.
- Lewinter, M., 1999: Spreading the burden of gratitude: Elderly between family and state. Paper presented at the IVth European Congress of Gerontology. Berlin.
- Lowenstein, A. und J. Ogg, 2003: OASIS – Old age and autonomy: The role of service systems and intergenerational family solidarity. Final Report. Haifa.
- Kohli, M., 1999: Private and Public Transfers Between Generations: Linking the Family and the State. European Societies 1: 81-104.

- Kohli, M. und M. Albertini, 2008: The family as a source of support for adult children's own family projects: European varieties. S. 38-58 in: C. Saraceno (Hrsg.), *Families, Ageing and Social Policy. Intergenerational Solidarity in European Welfare States*. Edward Elgar Publishing Limited: Cheltenham.
- Kohli, M., H. Künemund und C. Vogel, 2008: Shrinking Families? Marital Status, Childlessness, and Intergenerational Relationships. S. 166-171 in: A. Börsch-Supan, A. Brugiavini, H. Jürgens, A. Kapteyn, J. Mackenbach, J. Siegriest und G. Weber (Hrsg.): *Health, Ageing and Retirement in Europe (2004-2007). Starting the Longitudinal Dimension*, MEA: Mannheim.
- Kollmorgen, R., 2009: Postsozialistische Wohlfahrtsregime in Europa – Teil der “Drei Welten” oder eigener Typus? Eine empirisch gestützter Rekonstruktionsversuch. S. 65-92 in: B. Pfau-Effinger, S.S. Magdalenic und C. Wolf (Hrsg.), *International vergleichende Sozialforschung. Ansätze und Messkonzepte unter den Bedingungen der Globalisierung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Kornai, J., 2001: The Borderline between the Spheres of Authority of the Citizens and the State. Recommendations for the Hungarian Health Reform, S. 181-209 in: J. Kornai (Hrsg.), *Reform and the State. Fiscal and Welfare Reform in Post-Socialist Countries*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kovacs, J.M., 2003: A Cushion that Suffocates? Transforming the “Communist Welfare State” in East-Central Europe, S. XIII-XLII in: J.M. Kovacs (Hrsg.), *Small Transformations. The Politics of Welfare Reform – East and West*. Münster: LIT Verlag.
- Künemund, H. und M. Rein, 1999: There is more to receiving than needing: theoretical arguments and empirical explorations of crowding in and crowding out. *Ageing and Society* 19: 93-121.
- Künemund, H. und C. Vogel, 2006: Öffentliche und private Transfers und Unterstützungsleistungen im Alter – “crowding out” oder “crowding in”? *Zeitschrift für Familienforschung* 3: 269-289.
- Künemund, H., 2008: Intergenerational relations within the family and the state. S. 105-122 in: C. Saraceno (Hrsg.), *Families, Ageing and Social Policy. Intergenerational Solidarity in European Welfare States*. Edward Elgar Publishing Limited: Cheltenham.
- Kwak, A., 1998: Family Policy and Family Life in Poland. S. 59-72 in: A. Kwak und R. Dingwall, *Social Change, Social Policy and Social Work in the New Europa*. Ashgate: Aldershot.

- Mauss, M.*, 1968/1923: Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften. Suhrkamp: Frankfurt.
- Motel-Klingebiel, A.* und C. Tesch-Römer, 2005: Welfare states do not crowd out the family: Evidence for mixed responsibility from comparative analyses. *Ageing and Society* 25: 863-882.
- Motel-Klingebiel, A.* und C. Tesch-Römer, 2006: Familie im Wohlfahrtsstaat zwischen Verdrängung und gemischter Verantwortung. *Zeitschrift für Familienforschung* 3: 290-314.
- Lesthaeghe, R.* und P. Willems, 1999: Is Low Fertility a Temporary Phenomenon in the European Union? *Population and Development Review* 25: 211-228.
- Norris, J. E.* und J. A. Tinale, 1994: Among generations – The cycle of adult relationships. Freeman: New York.
- Ornacka, K.* und I. Szczepaniak-Wiecha, 2005: The Contemporary Family in Poland: New Trends and Phenomena. *Journal of Family and Economic Issues* 26: 195-224.
- Przeworski, A.* und H. Teune, 1987: The logic of comparative social inquiry. Krieger: Malabar.
- Reher, D.S.*, 1998: Family ties in Western Europe: persistent contrast. *Population and Development Review* 24: 203-234.
- Reil-Held, A.*, 2005: Crowding Out or Crowding In? Public and Private Transfers in Germany. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Aging.
- Roberts, R.D.*, 1984: A positive model of private charity and public transfers. *Journal of Political Economy* 92: 136-148.
- Rosenmayr, L.* und E. Köckeis, 1961: Sozialbeziehungen im höheren Lebensalter. *Soziale Welt* 12: 214-229.
- Saraceno, C.*, 2008: Introduction: intergenerational relations in families – a micro-macro perspective. S. 1-19 in: C. Saraceno (Hrsg.), *Families, Ageing and Social Policy. Intergenerational Solidarity in European Welfare States*. Edward Elgar Publishing Limited: Cheltenham.
- Schütze, Y.*, 1989: Pflicht und Neigung: Intergenerationelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und ihren alten Eltern – Ergebnisse einer Pilotstudie. *Zeitschrift für Familienforschung* 1: 72-102.
- Survey of Health, Aging, and Retirement in Europe (SHARE)*, 2011: Welle 1, Release 2.4.0; Welle 2, Release 2.4.0. Online abrufbar unter: <http://www.share-project.org/> (April 2011).
- Siemieńska, R.* und A. Domaradzka, 2008: Transformation mit Schwierigkeiten: Das polnische Wohlfahrtsystem. S. 503-524 in: K. Schubert

- (Hrsg.), S. Hegelich und U. Bazant (Hrsg.), Europäische Wohlfahrtsysteme. Ein Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Surkyn J. und R. Lesthaeghe, 2004: Wertorientierungen und die second demographic transition in Nord- West- und Südeuropa: Eine aktuelle Bestandsaufnahme. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 29: 63-98.
- Sýkorová, D., 2002: Family system of help and aid against the background of social transformation. European Journal of Social Work 5: 123-138.
- Szalai, E., 2005: Socialism. An analysis of its Past and Future. Budapest/New York: CEU Press.
- Szalai, J., 2005: Poverty and Traps of Post-Communist Welfare Reforms in Hungary: Fourth World of Welfare-Capitalism on the Rise. Paper presented at the Annual Conference of RC 19, ISA on "Rethorizing Welfare States, Restructuring Analysis" September 2005. Northern West University, Chicago, USA.
- Tartler, R. 1961: Das Alter in der modernen Gesellschaft. Enke: Stuttgart.
- United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division, 2009: World Marriage Data 2008 (POP/DB/Marr/Rev2008). <http://www.un.org/esa/population/publications/WMD2008/Main.html> (April 2011).
- Walker, A, 1996: Intergenerational relations and the provision of welfare. S. 10-36 in: A. Walker (Hrsg.), The new generational contract. Intergenerational relations, old age and welfare. University College London Press: London.
- Worach-Kardas, H., 1983: The Polish Family Tradition. The Gerontologist 23: 593-596.